

und von Kiriki ebenso über Tschambaa, Blitta, Pessi. Die Bevölkerung war überall entgegenkommend. Ein tieferes Verständnis für die endlichen Absichten der Weißen ist nur vereinzelt zu finden. Trotzdem nimmt man mit einem gewissen Interesse Parteil. Der Weiße ist zur Zeit im Allgemeinen gern gesehen; er ist noch der Gebende.

Die Ernährung einer Karawane macht aus unserer Route in Togo, anders als sonst gewöhnlich in Afrika, nicht die geringsten Schwierigkeiten. Deutsches Silber ist in allen größeren Plätzen gangbar. Es wird zu Schmuckstücken verarbeitet. Stoffe werden vorgezogen. Auch Tabak ist geschätzt.

Landwirtschaftlich bietet Togo im Ganzen sehr wenig. Berg und Ebene, Alles überzieht dieselbe Busch- und Savanne. Seltene Ausnahmen bieten kleine Waldpartien an Bächen und Tälern, Sümpfe und Steppen fehlen fast ganz. Mehr oder weniger mit Humus gemischter Laterit deckt den größten Theil dieses Gebietes, die Gebirge sind im Allgemeinen zusammengefaßt aus Quarzit, Quarz und Glimmerschiefer, nördlich von Paratau auch gelegentlich Gneis und sehr viel Kaesenstein.

An Wild habe ich außer einigen Affen, einer großen Antilope nur Frankolin, Perlhühner und andere Vögel gesehen.

An Nutzpflanzen im Busch fällt die große Menge von Shea-(Sch)-butterbäumen nördlich von Kete auf. Die möglichste Weise hier in den ausgehöhlten, buschbestandenen Grasflächen auch vorfinden, fürzlich im „Tropenplanzen“ beschriebener Kautschukpflanzen werde ich aufzusuchen bemüht sein. Kautschukianen sollen im Solodé häufig sein.

Preussisch-Südwestafrika.

Südwestafrikanische Bahngedächtnisse.

Das Kaiserliche Feldbahnbaufeldkommando — Vortredungskommando — berichtet am 23. Oktober d. J., wie folgt:

Das Kommando besteht zur Zeit aus: 1 Offizier, 1 Rechnungsbeamten, 5 Unteroffizieren, 1 Ober-Lozarettgehilfen, 2 Reitern der Schutztruppe, 51 weißen Arbeitern, 1 Wormanu des Manasse, 1 Polkzisten des Manasse, 127 farbigen Arbeitern, 7 Pferden, 28 Mauleseln.

Es wurden verlegt:

am 19. Oktober	450 m Gleis
„ 20. „	620 „ „
„ 21. „	650 „ „
„ 22. „	750 „ „
„ 23. „	400 „ „

zusammen 2870 m Gleis.

Der Bahnhof enthält sieben Weichen und 515 m Nebengleis.

Inzwischen hat sich das Landen der Zwillingsmaschine so weit vollzogen, daß zur Zeit die Westtheile einer Einzelmaschine, außerdem der zweite Kessel und zwei Tender geborgen sind.

Bezüglich der Einzelheiten der Landung berichte ich ganz geordnet:

Als erstes Stück wurde eine rund zwei Tons schwere Kiste in dem gleichzeitig gelandeten großen Boot gelandet. Es gelang nicht, sie aus dem glücklich bei Hochwasser auf den Strand gefesteten Boot herauszubringen. Da für mich die Frage, ob eine zwei Tons schwere Kiste gelöst werden könnte, deswegen von prinzipieller Bedeutung war, weil sich an Bord noch sehr viel schwerere, darunter eine von fünf Gewicht- und sieben Maßtonnen, befanden, so gab ich erst, als die Gefahr größer wurde, daß das Boot versinke, meine Zustimmung dazu, daß die Kiste im Boote geöffnet und ihr Gehalt, bestehend aus vier Tenderunterwagen einzeln ans Land geschafft werde. Die Lösung der vier Unterwagen vollzog sich nunmehr mit Leichtigkeit.

Für das Landen der Kessel wurden besondere Vorkehrungen getroffen. Bei Hochwasser und milder Brandung wurde das einen Kessel tragende Boot gelandet und am Strande verankert. Nachdem nach einigen Stunden die See zurückgegangen war, wurde rechts und links längs des Bootes je ein besonders angefertigter starker und hoher Wock aufgestellt. Ueber beide Böcke wurde als Träger ein aus Hochkant gestellten und mit einander verbolten Woklen gebildeter Balken gelegt, an den ein vom Schiff gelieferter Differentialsohdenzug gehängt wurde. Der Kessel wurde hochgehoben und blieb in der Schwebe, bis das Boot von etwa 50 Farbigen wieder zu Wasser gebracht, ein Feldbahngleis unterhalb des Kessels verlegt und nunmehr der Kessel auf einen unter ihm stehenden Unterwagen herabgelassen war.

Die Landung des zweiten Kessels vollzog sich in gleicher Weise. Die beiden gelandeten Tender wurden gefestigt, d. h. sie wurden an Bord wasserdicht gemacht, ins Meer herabgelassen, von der Dampfbarlaste des Schiffes bis nahe der Brandung geschleppt, hier von einem Kruboot übernommen, auf den Strand gesetzt und auf Rollen elugeholt.

Ich habe auf Grund der beim Landen der zwei Tons schweren Koll gemachten Erfahrungen jeden Versuch, die oben erwähnte Sieben-Tonskiste zu landen, unterlassen, und die Kiste auseinandernehmen lassen. Die Landung des Ingalis ist noch nicht beendet und zur Zeit wegen hoher Brandung unterbrochen.

Das Tractorkommando hat über seine Thätigkeit in der Zeit vom 28. September bis 21. Oktober d. J. folgenden Bericht erstattet:

Es wurde vom 28. September bis 1. Oktober vom Tractorkommando die Höhenlage des Bahnhofes Swakopmund über dem Meerespiegel festgestellt und ein Längsnivelement des Bahnhofs aufge-

nommen, sowie ein Gletsch nach der Wasserstelle im Swatop abgedeckt, welches jedoch nachträglich mit Rücksicht auf den Bebauungsplan der Kolonialgesellschaft eine Veränderung erfahren soll.

Gleichzeitig wurde die Verproviantierung des Kommandos auf der Strecke von Swatopmund nach Windhoef vorbereitet.

Die Expedition zur Ausführung der Tracirungsarbeiten wird bestehen aus 2 Offizieren, 2 Unteroffizieren, 2 Reitern, 4 Weiszen, 12 Schwarzzen, 2 Ochsenwagen mit Geräth, Instrumenten und Proviant, einer Eselstärke zur Versorgung der Expedition mit Wasser und Brennholz während Ausführung der Arbeiten auf wasserlosen Strecken, und dem zugehörigen Treiberpersonal. An Vieh führt die Expedition mit 10 Pferde, 40 Ochsen, 8 Esel. Da namentlich Pferde und Esel auf der Strecke bis Robberfontein gar keine Nahrung finden, mußten umfangreichere Vorkehrungen zur Verproviantierung der Stationen getroffen werden.

Es ist gelungen, die Verproviantierung bis Heigamcob durchzuführen, bis Ojimbungue in dem nächsten Monat sicher zu stellen, soweit hiesige Verhältnisse eine Sicherstellung zulassen.

Am 2. October wurde mit der Absteckung der Trace nach Nonidas begommen.

Gleichzeitig wurde am 4. October ein von der Kolonialgesellschaft engagirter Brunnenbohrer mit drei Mann mit Ausrüstung zum Bohren unter Führung eines Secundleutnants nach der im Kaufsuf erkundeten Stelle zum Vorken geschickt.

Ich selbst begab mich am 10. October ebenfalls dorthin. Die Arbeiten wurden derart gefördert, daß am 11. October eine Bohrtriefe von 8 m erreicht war.

Am 12. October kehrte ich nach Swatopmund zurück, verlegte am 15. October den Sitz des Tractorkommandos nach Nonidas. Von hier aus wurde durch weitere Erkundungsschritte der Verlauf der Trace bis etwa Kilometer 30 festgelegt. Als günstig kann dabei bemerkt werden, daß die Trace bis Kilometer 24 dem Lauf des Swatop noch folgen kann, so daß hier noch eine Wasserstelle angelegt werden kann und dadurch die wasserlose Strecke bis zum Kaufsuf verkürzt wird.

Am 16. October Ritt nach Heigamcob und dem Bohrloch. Dasselbe hatte eine Tiefe von 15 m und auf 14,5 m Wasser. Das Wasser schmeckt schwach salzig, ist aber verwendbar. Auch wird es immer besser. Es wurde nun sofort sämmtliches Geräth zum Aufstellen des Brunnens aus Swatopmund bestellt. Heute hatte das Bohrloch eine Tiefe von 15,60 m und einen Wasserstand in Höhe von 14,20 m, also 1,40 m. Die Bohrung wird noch fortgesetzt.

Am 19. October wurde ein Erkundungsschritt auf Robberfontein zu gemacht bis zu der etwa 40 km von Heigamcob entfernten sogenannten Pforte, durch welche die Trace allem Anschein nach gehen muß.

Die Möglichkeit des Baues auf dieser Strecke vom Kaufsuf bis „Pforte“ wurde festgestellt.

Heute wurde ein Erkundungsschritt den Kaufsuf aufwärts gemacht, um einen Abstieg vom westlichen Ufer zu finden, der dem Aufstieg nach dem östlichen Ufer näher liegt. Schon in den Tagen vom 9. bis 11. October war festgestellt worden, daß nördlich des Bohrloches, welches unmittelbar an dem Aufstieg auf das östliche Ufer liegt, keine Mulde bis auf die Höhe des Plateaus führt.

Die Erkundung der Seitenrebriere südlich des Bohrloches ergab, daß ein solches 2 km südlich des Bohrloches zwar mit geringem Gefälle bis auf das Plateau heraufführt, aber dort in einem derart welligen, felsigen und zertiffenen Gelände endet, daß erst eine neue genauere Rekonozzirung ergeben muß, ob sich die Trace hier durchführen läßt.

Die Erkundung des westlichen Ufers des Kaufsufes soll in den nächsten Tagen fortgesetzt werden. Der Brunnen wird, sobald das Material antommt, aufgestellt werden.

Demnächst wird ein Bohrversuch an der Stelle gemacht werden, wo die Trace den Swatop verläßt. Es kann mit Sicherheit angenommen werden, daß sich dort Wasser findet.

Demnächst soll die Tracirung selbst fortgesetzt werden, da inzwischen das Eintreffen von Arbeitern erwartet werden kann.

Resultat:

1. Tracirung bis Kilometer 12 durchgeführt.
2. Trace bis Kilometer 30 steht fest.
3. Wasserstelle im Kaufsuf gefunden.
4. Uebergang über den Kaufsuf möglich. Die genaue Stelle des Abstieges vom westlichen Ufer muß noch gefunden werden.
5. Ist das geschehen, steht die Trace bis zur Pforte, etwa 20 bis 30 km westlich Robberfonteine, im Allgemeinen fest.

Wie nachträglich mitgetheilt wird, ist die Strecke Swatopmund—Nonidas bereits eröffnet worden.

Ueber eine Reise, die der Distriktschef von Swatopmund Hauptmann v. Perbandt nach Mossamedes unternommen hat,

berichtet derselbe, wie folgt:

Die Fahrt nach Mossamedes dauert von Swatopmund aus mit einem mittelmäßigen Dampfer etwa 50 Stunden; zurück, der meist von Südwest wehenden Winde halber, etwas länger. Die Einfahrt in den Hafen von Mossamedes ist grobartig, wie der ganze Hafen. An der Süd- und Nordseite des Hafens, im Norden auf weit herausragendem Point stehen Leuchttürme; zwei Kabel durchschneiden von Südost nach Nordwest gehend den Hafen, sind aber so markirt, daß sie nicht in Gefahr gerathen, von ankommenden Schiffen beschädigt zu werden. Vom Strande aus



geht eine etwa 80 m lange Brücke in den Hafen, an welcher die Boote der nicht fern liegenden Schiffe an Treppen landen. Zwei Krähne sind, je einer zu jeder Seite der Brücke, zur Aufnahme größerer Ballen u. angebracht. Ein Schienenstrang führt bis zum Ende der Brücke und eine Wasserleitung, welche ebenso weit reicht, erleichtert es den Schiffen, frisches Wasser an Bord zu nehmen. Boote und Leichtere zur Empfangnahme der Ladung sind in genügender Menge vorhanden.

Im Hafen lagen zwei englische und ein portugiesisches Kriegsschiff, zwei Wachtschiffe abgetakelt, wohl für die Kabel, außerdem einige kleinere Segler, welche den Küstenverkehr vermitteln. Eine portugiesische Linde läuft Mossamedes zwei Mal monatlich an und soll in der Hauptlade getrocknete Fische, wohl für den Kongo und die nördlicheren afrikanischen Länder, ausführen. Versuchsweise wird in der Kolonie Kaffee, Zucker und Kaustschul gebaut, aber vorläufig noch in so beschränktem Maßstabe, daß nicht einmal die Kolonie selbst viel davon hat, denn z. B. Silberkastee soll in großen Mengen eingeführt werden. Uebrigens schützen die Portugiesen ihre Dampferlinie in der Weise, daß bei fremden Linien etwa der siebenfachen höhere Ausfuhrzoll als bei Ausfuhr auf eigenen Schiffen gezahlt werden muß. Der Ort Mossamedes wird vom Ufer durch eine doppelte Palmenallee (meist Kokospalmen) abgegeschlossen und bildet mit seinen welschen Häusern zwischen dem Grün der Bäume ein liebliches Bild. Im Nordwesten schließen sich an den Ort Gärten- und Plantagenanlagen, die mittelst Windmoletern bewässert werden, und welche einen reichen Ertrag an Gemüse und Früchten aller Art abwerfen. Wasser ist allerdings nicht an der Küste zu finden und viele Brunnen, kaum 100 Schritt vom Ufer entfernt, versorgen die Stadt ausreichend. Nach dem Innern zu nimmt die Landschaft einen anderen Charakter an und erheuert lebhaft an unzeren Küstentrich. Inbessien sind die Bodenverhältnisse doch weit bessere und soll das Land, wenn ja einmal Regen fällt, was alle sechs bis sieben Jahre an der Küste vorkäme, wie durch einen Zauberstab in eine grüne Weide verwandelt werden, welche nach 14 Tagen bis drei Wochen halbmännshohes Gras trägt. Dieses Gras wird, bis der Samen reift, stehen gelassen und dann von der Regierung freigegeben. Die Arbeiter gehen hinaus und schneiden dasselbe, und soll es dann in der ersten Zeit zu minimalen Preisen abgegeben werden, welche sich aber mit vorrückender Jahreszeit stetig steigern. Die Häuser sind meist aus Lustziegel gebaut, von verschiedenartigem Anstrich und tragen flache Dächer. Die Straßen sind breit und mehrwürdigerweise sauber gehalten, zum Teil gepflastert und mit Trottoirs auf den Seiten versehen. Das Innere der Häuser und die Hofräume halten inbessien meist nicht, was das Äußere verspricht. Hotels und Restaurationen giebt es eigentlich nicht, wenigstens habe ich nichts deraartiges gefunden, was mit einigem Recht diesen Namen tragen dürfte. Der

Fremdenverkehr und zuzug scheint eben sehr gering zu sein. Das großartigste Gebäude des Ortes ist jedenfalls das vor 15 Jahren erbaute Palais des Gouverneurs. An erhabrer Stelle, aus rothen Ziegeln erbaut, ist es, mehrere Stockwerke hoch, schon weit von der See aus zu sehen. Hier ist auch das Innere, wenigstens das, was ich davon gesehen habe, mit Eleganz und Geschmack eingerichtet. Ein schönes geräumiges Treppenhaus führt in die Salons der 1. Etage. Hohe, parterriere Säle mit eleganten Möbeln bilden die Empfangsräume des Gouverneurs bezw. dessen Stellvertreters; kurz, das Ganze macht einen gediegenen Eindruck. Einige 100 Schritt südlich des Gouvernementsgebüdes ist eine steinerne Kirche erbaut, geräumig genug, doch habe ich von architektonischer Schönheit hier nichts entdecken können. Wieder südlich hiervon befindet sich das Hospital, welches einen hübschen, freundlichen Eindruck macht.

Mossamedes ist im Allgemeinen ein geunnder Platz, doch kommen auch hier nach der Regenzeit Fieber vor. Vor Allem scheint das Hospital aber für Kranke, die von auswärts kommen, wertvoll zu sein. Ich glaube, Mossamedes ist eine Art Sanatorium für Benguela bezw. Angola. Eines der englischen Kriegsschiffe, welches in nördlicheren Gewässern stationirt war, lag auch der Gesundheit seiner Leute wegen dort, jedenfalls hatte es für mehrere Tausend Markt Gemüse gekauft, da dem nördlicheren Geschwader Pflanzentrost fehlen sollte. Etwa 160 m nördlich des Gouvernementsgebüdes liegt eine Citadelle. Sie dient wohl hauptsächlich als Kasernenort. Leider konnte ich auch hier der Stärke der Zeit halber das Innere nicht besichtigen. Sonst wäre von Baulichkeiten wohl nur noch das Gebäude der englischen Telegraphenkompanie zu erwähnen. Es liegt mehr am Nordende des Ortes, während die oben beschriebenen gouvernementalen Bauten das Süden des Städtchens bilden. Die Engländer haben hier ein schönes weißes Tropenhaus (Eisen- und Holzkonstruktion) aufgestellt, mit breiten Veranden um dasselbe und hohen, kühlen und lustigen Zimmern in demselben; das Ganze umgeben von einem hübschen Garten mit blühenden Blumen und grünen Büschen und Bäumen.

Den Handel in Mossamedes scheint hauptsächlich ein französisches Haus, Compagnie Francaise de Mossamedes, in Händen zu haben. Es giebt ja auch sonst noch Kaufhäuser dort, das bedeutendste ist aber jedenfalls im Besitzes genannter Kompagnie. Im Allgemeinen scheint der Platz aber, auch was Handel und Wandel anbetrifft, trotz seiner günstigen Bedingungen ein recht stiller zu sein. Als Zahlungsmittel in Mossamedes wird hauptsächlich Papiergeld benützt. Sonst kursiren in den Kolonien noch Kupfer- und ganz kleine Silberstücke. Etwas lebhafter scheint nach dem dort Gehörten die Polizei zu sein, die mit besonderer Strenge gegen die Eingeborenen vorgeht. Die Straßenpolizei und die Beaufichtigung der Gefangenen werden durch ein-

geborene Polizisten besorgt, die sich in ziemlicher Anzahl in den Straßen zeigen. Die Chargen und höheren Aemter, wie das des Polizeichefs, werden dann durch Portugiesen ausgefüllt, wie dies ähnlich in unseren tropischen Kolonien der Fall ist. Ebenso ist dann auch das Militär organisiert, doch giebt es auch eine europäische Truppe, in welcher auch gemeine Soldaten Portugiesen sind und die hauptsächlich als Leibgarde des Gouverneurs zu dienen scheint.

Die Rinderpest ist noch nicht in der Kolonie. Die in der Kolonie lebenden Boeren sollen nicht lange im Lande bleiben; sobald sie genügend verdient haben, „trecken“ sie weiter resp. gehen mit geharterten Dampfem über Kapstadt in ihre Heimath zurück.

Aus dem Bereiche der Missionen und der Antisklaverei-Bewegung.

Nach „Unter dem rothen Kreuz“ sind die Pflegetochtern des Frauenvereins Hermine Seiff und Martha Seelig Ende Oktober nach Ostafrika abgereist. Schwester Johanna Bachmann ist in Kamerun eingetroffen.

Die Baseler Mission hat einen hübsch ausgestatteten Wandkalender für Kamerun in Quasiprache zum Preis von 0,25 Mark herausgegeben.

Die Mission vom Heiligen Herzen Jesu hat den Tod des Bruders Nikolaus Jakobus Kriest und Schwester Benedicta in der Missionsstation Buna Pope (Neupommern) zu beklagen.

(Marien-Monatshefte.)

Wie wir den „Kirchlichen Mittheilungen“ der Neuen Dettelbauer Lutherischen Missionsgesellschaft entnehmen, soll der Missionar Flerk auf der Station Sattelberg, welcher mit einer einmaligen Unterbrechung bereits über 10 Jahre in Neu-Guinea thätig gewesen ist, einen längeren Erholungsurlaub nach Europa antreten.

In einem der Zeitschrift „Central-Africa“ von dem Mitglied der Universitätsmission W. F. Frisbey aus Skotowge zugehenden Brief vom 4. September wird darüber gellagt, daß diese Missionsgesellschaft in ihren Leistungen nicht besser Schritt mit der Mission der „Lutheraner“ (gemeint ist die Evangelische Missionsgesellschaft für Deutsch-Ostafrika) und der katholischen Mission der Cisterzienser (gemeint ist der Trappistenorden) zu halten in der Lage sei, und daß die finanzielle Lage der Gesellschaft sogar noch eine weitere Einschränkung des Feldes ihrer Thätigkeit zu erheischen scheine. Erstrecklich ist die Mittheilung, daß die verschiedenen Missionen unter

einander freundschaftlich verkehren, was schon daraus hervorgeht, daß die Englischen Missionare in Skotowge im August sechs Mitglieder der deutsch-evangelischen Mission und vier katholische Priester gastfreundlich bei sich aufnahmen und mit ihnen in Meinungs-austausch über verschiedene Missionsfragen (z. B. hinsichtlich der Bekehrung der Frauen) treten konnten.

Die „Berichte der Rheinischen Missionsgesellschaft“ geben ausführliche Mittheilungen über eine größere Reise des Missionars Riechmann nach Zessfontein und die Einrichtung einer neuen Zweigstation der Mission daselbst. Einleitend wird zu dem Reisebericht des Herrn Riechmann Folgendes bemerkt: „Unsere Leser werden bereits öfter den Eindruck gehabt haben, daß, während die Arbeit unter den Herero in letzter Zeit nicht gerade viel Erfreuliches bietet, die Erfolge der Mission unter den anderen im Hereroland wohnenden Volksstämmen, den Bergdamara und den Nama, ein ganz auffallend anderes Bild zeigt; das gilt besonders von der Bergdamara-Station Nombaha und der Zwartboot (Nama-) Station Franzfontein. Zumal über Franzfontein haben wir in den letzten Jahren wiederholt sehr erfreuliche Berichte bringen können. Jetzt hat nun diese Missionsstation wieder ein neues Filial, die Arbeit damit eine neue Ausdehnung erhalten. Wir erwähnten bereits früher, daß Missionar Riechmann endlich, und zwar im Januar d. Jz., die längst geplante Reise zu Jan Ughamob und den Topnaarhottentotten nach Zessfontein hat ausführen können. Wie bemerken, daß Zessfontein ungefähr 22 deutsche Meilen von Franzfontein entfernt liegt, in nordwestlicher Richtung. Zessfontein wäre somit der am weitesten nach Nordwesten vorgezogene Posten unserer Mission, entsprechend Ghaub im Nordosten.“

Aus fremden Kolonien.

Einwanderungsgesetz in Natal.

Unter dem 5. Mai d. Jz. ist für die britische Kolonie Natal ein Einwanderungsgesetz (The Immigration Restriction Act, 1897) erlassen worden, dessen Bestimmungen unlängst in Kraft getreten sind.

Nach diesem Gesetz sind gewisse Kategorien von Personen von der Einwanderung in Natal ausgeschlossen, darunter solche, die keine europäische Sprache schreiben können, die nicht genügende Geldmittel (25 Pfd. Sterl. = ungefähr 600 Mk.) besitzen, Personen, die den Passagepreis bis Natal nicht aus eigenen Mitteln bezahlt haben; ferner Geisteskrante, mit ansteckender Krankheit behaftete, wegen Verbrechen bestrafte und schlecht beleumundete Personen. Diejenigen, welche gegen die Bestimmung des Gesetzes eingewandert sind, unterliegen der Ausweisung und können außerdem mit Gefängniß bestraft werden.